Sprache als Schlüssel

SA 3.12.10

Fachleute richten den Blick auf Soester Verhältnisse

Diskussion in einem Stadtteil mit über 30 Nationen

SOEST ▪ „Zwei plus zwei macht vier!" Diese Aufgabe zu lösen, das ist für Erstklässler nach einer gewissen Zeit kinderleicht. Doch wie geht es Schülern aus Familien, die ihr Heimatland verlassen haben, die sich mit Verwandten und mit Freunden bislang nur in der Muttersprache unterhielten und nun in der fremden Umgebung zurechtkommen müssen?

Mehmet Tavus, Vorsitzender des Integrationsrates, schilderte am Mittwochabend Erfahrungen, die er als Junge mit dem Kopfrechnen machte: „Ich musste die Zahlen in Gedanken erst ins Türkische übersetzen und dann das Ergebnis ins Deutsche übertragen." Er wusste schließlich die richtige Lösung, doch andere in der Klasse waren natürlich schneller. Wie würde es uns gehen, wenn wir am Physikunterricht teilnehmen, der auf Russisch gehalten wird? Das war nur eine der Fragen, die jeder im Raum für sich beantwortetete. Die Stadtteilkonferenz Süd ließ Experten zu Wort kommen. „Sprich mit mir" lautete das Thema. Es ging dem Viertel, in dem Menschen aus mehr als 30 Nationen leben, um Integration durch Bildung, um die Sprache als Schlüssel und um Perspektiven für Soest.

Ludmila Samedova aus Aserbaidschan brachte es auf den Punkt: „Durch die Sprache", so sagt sie „fühlt man sich integriert." Sie ist eine Soesterin mit Zuwanderungsgeschichte und hat trotz schwieriger Startbedingungen eine erfolgreiche Schullaufbahn absolviert.

„Sprache ist das Tor zur Welt", hob Anke Brügger von der Kindertagesstätte „Bunte Welt" hervor. Meinhard Esser vom Stadtjugendamt umriss eine Basisqualifikation. „Ohne Sprache ist Ausbildung kaum möglich", ergänzte Reinhild Steffen-Selzer. Sie leitet die Astrid-Lindgren-Schule, dort ist der Anteil der Kinder aus ausländischen Familien besonders hoch.

Früh ansetzen, Kinder begleiten

Früh ansetzen, die Kinder zeitig erreichen, sie über Jahre hinweg kontinuierlich begleiten, sie unterstützen und – vor allem – keine Eile an den Tag legen, ihnen Zeit geben, die sprachliche Entwicklung voranzutreiben, das ist all den Fachleuten wichtig, die am Mittwoch in zwei Stunden aus dem Alltag berichteten. Meinhard Esser zeigte einen der Ansätze auf: Eltern eines Babys bekommen bei Hausbesuchen umfangreiche Informationen, Adressen und Anlaufstellen. Um die Väter und Mütter zu erreichen und ihnen zu zeigen, wie willkommen sie sind, stehen in der Astrid-Lindgren-Schule beispielsweise die Türen des Eltern-Cafés weit offen, beschrieb Reinhild Steffen-Selzer nur einen Stein eines großen Mosaiks.

Die Fachleute wiesen auf die Bedeutung einer engen Verzahnung zwischen Kindergarten und Grundschule hin, um die Kinder noch besser zu fördern. Und auch dieser Vorschlag wurde laut: Den nächsten Schritt gehen und nun nach der offenen auch eine gebundene Ganztagsschule einrichten, in der Kinder bis zum späten Nachmittag zusammenbleiben. Solch ein Angebot im Soester Süden wäre aus Sicht Bernd Ellersieks, Leiter der Johannes-Schule, zu begrüßen. Er nannte nur einen der Gründe: „Die Kinder müssten sich keine Sorgen mehr machen, dass Papa und Mama nachmittags bei den Hausaufgaben nicht helfen können."

Mehmet Tavus zeigt sich zuversichtlich: Zwar stehe nach einer Reihe von guten „Beginn-Aktionen" noch ein langer Weg bevor, doch für ihn sei das Glas eher halb voll als halb leer. Wie notwendig eine gute Ausbildung sei, das hätten viele Einwanderer-Familien längst erkannt. Früher habe mancher dagegen abgewunken – mit dem Hinweis, irgendwann sowieso wieder in die Heimat zurückzukehren. ▪ **Köp.**

Die Podiumsteilnehmer der Diskussion in der Hannah-Arendt-Gesamtschule (von links): Anke Brügger (Kindergarten „Bunte Welt"), Mehmet Tavus (Integrationsrat), Reinhild Steffen-Selzer (Astrid-Lindgren-Schule), Meinhard Esser (Stadtjugendamt), Ludmila Samedova und Pfarrer Stefan Weyer von der Johannes-Gemeinde, der das Gespräch leitete. ▪ Fotos: Dahm

Integration, Bildung, Sprache: Diese Themen rückte die Stadtteilkonferenz Süd in den Mittelpunkt.

Weichenstellung

„Mehr und mehr wird erkannt, dass der Kindergarten bzw. die Kindertageseinrichtung eine weichenstellende Bildungseinrichtung ist, denn was Kinder in diesem Alter lernen, bildet die Grundlage für alle anschließenden Bildungsprozesse. Dazu gehört insbesondere die vorschulische Sprachbildung. Die Soester Kindertageseinrichtungen sollten daher dazu motiviert bzw. in ihren vorhandenen Anstrengungen unterstützt werden, Sprachförderprogramme für Migrantenkinder zu etablieren. Dies ist aber nur ein Weg, der sich zudem auf problematische Sprachtests und -einschätzungen stützt..."

„Für auffällig halten wir die Unterschiedlichkeit der Konzepte im Umgang mit Migranten sowie die Tatsache, dass hinsichtlich dieser Fragen keine Vernetzung der Akteure stattfindet... Wir halten hier einen Austausch für notwendig und vielversprechend, da so positive Erfahrungen weitergegeben werden..."

Aus dem Integrationsbericht für die Stadt Soest, Januar 2010